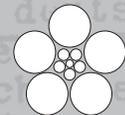


# SchülerArbeiten

## zur Zeitgeschichte

P-Seminar Exilliteratur  
„Konrad Merz“

Kurt-Huber-Gymnasium Gräfelfing  
Weiße Rose Stiftung e.V. München

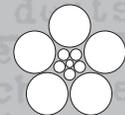


# SchülerArbeiten

## zur Zeitgeschichte

P-Seminar Exilliteratur  
„Konrad Merz“

Kurt-Huber-Gymnasium Gräfelfing  
Weiße Rose Stiftung e.V. München

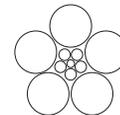




# SchülerArbeiten

zur Zeitgeschichte

Kurt-Huber-Gymnasium Gräfelfing  
Weiße Rose Stiftung e.V. München





# Inhalt

<b>Grußwort</b>	<b>6</b>
<b>Vorwort</b>	<b>8</b>
<b>1. Krieg. Waisenhaus. Träumereien und Kohlrüben</b>	<b>12</b>
Das ist meine Hauptfrage: Lebe ich so, dass ich sagen kann, ich lebe?	13
Dokumente	16
<b>2. Ein Mensch fällt aus Deutschland</b>	<b>26</b>
Ich habe keine Angst vor dem Tode. Aber für Hitler sterben? Eher erschieße ich mich!	27
Dokumente	32
<b>3. Die Nazis haben mich erst zum Juden gemacht, das Exil zum Autor</b>	<b>40</b>
... und ich, ein Mensch ohne Mensch, ohne Ohr, ohne Mund, ohne Augenblicke.	43
Dokumente	48
<b>4. Ein Ermordeter schreibt keine Romane</b>	<b>64</b>
Die Zukunft gehört denen, die leidend lachen können. Oder sollte ihnen gehören.	64
Dokumente	68
<b>Impressum</b>	<b>80</b>

# Grußwort

„Ein Mann fällt aus Deutschland“ ist der Titel seines Buches vom Jahr 1936. In Wirklichkeit „fiel“ er nicht aus Deutschland und wurde auch in den Niederlanden nicht „angespült“: er wurde von einem brutalen, rassistischen, deutschen System zum Sprung in ein anderes Land gezwungen. Als Nichtarier konnte Kurt Lehmann sein Studium nicht zu Ende bringen. Er änderte seinen Namen in Konrad Merz, floh in die Niederlande und versteckte sich dort unter teilweise gespenstischen Umständen. Dennoch wurde er in den Niederlanden ein bedeutender Exilschriftsteller und schrieb auf Deutsch und Niederländisch. In Deutschland ist er leider wenig bekannt. Da trifft es sich gut, dass eine Schülergruppe des Kurt-Huber-Gymnasiums ihn im Literaturarchiv in Marbach neu entdeckt hat.

Die Weiße Rose Stiftung e.V. hat es sich zum Ziel gesetzt, die Erinnerung an die Studenten der Weißen Rose und ihren Mentor, Prof. Kurt Huber, wachzuhalten. Die Erinnerungsarbeit der Stiftung ist kein Selbstzweck; man erinnert nicht, um die Geschichte immer wieder neu zu erzählen. Man muss sie erzählen als Warnung für die Zukunft: es darf nie wieder so weit kommen, dass Schriftsteller ins Ausland fliehen müssen, jahrelang nicht zum Schreiben kommen und ihr Talent mit billigen Arbeiten vergeuden müssen. Auf seiner Flucht in die Niederlande nahm Merz sein Tagebuch mit, ein sehr aufschlussreiches Zeitdokument. Ein halbes Jahrhundert nach seiner Flucht aus Deutschland erinnert sich Konrad Merz an die braune Universität, in der die Mehrheit der Studentenschaft für den Nationalsozialismus war, in der es gläubige und bekennende Nationalsozialisten in der

Professorenschaft gab. Die Mehrheit der Studenten hat bei der braunen Universität mitgemacht, statt dagegen zu protestieren. Nur an eine kleine, isolierte Gruppe kann er sich erinnern: „die Geschwister Scholl und ihren Lehrer Huber in München“.

Das Gräfelinger Kurt-Huber-Gymnasium und die Weiße Rose Stiftung e.V. führen die „SchülerArbeiten“ als gemeinsames Projekt, bei dem Schüler sich kritisch mit der Zeitgeschichte auseinandersetzen. Im Jahr 2013 jährt sich das Todesjahr von Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf und Kurt Huber zum 70. Mal. Da ist es erfreulich, dass nach so langer Zeit die Ereignisse im Dritten Reich von jungen, engagierten Menschen aufgegriffen werden und nicht in Vergessenheit geraten.

Unser besonderer Dank gilt dabei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, die auch dem zweiten Heft der „SchülerArbeiten“ ihre tatkräftige Unterstützung zukommen ließ.

Prof. Dr. Wolfgang Huber

2. Vorsitzender der Weiße Rose Stiftung e.V.

# Vorwort

Als die Schülerinnen und Schüler des Projekt-Seminars „Exilliteratur“ im Winter 2010 zum ersten Mal das Deutsche Literaturarchiv in Marbach besuchten, war der Plan für das gemeinsame Projekt noch sehr vage: Wir wollten uns im Rahmen des Deutschunterrichts mit der Literatur der „verbrannten Dichter“ beschäftigen, also mit den Werken jener Autoren, die während des Nationalsozialismus in Deutschland nicht mehr schreiben und leben durften.

Georg Salzmann, dem großen Kenner und Sammler der Exilliteratur, verdanken wir manche Anregung in dieser Phase unserer Arbeit, auch einen gemeinsamen Besuch in seiner Sammlung in der Universitätsbibliothek Augsburg.

In Marbach hofften wir die Arbeit

des Archivs kennenzulernen und womöglich auch mit Originalquellen arbeiten zu können. Jan Bürger, stellvertretender Leiter des Handschriftenabteilung, führte uns durch die Sammlung von Nachlässen deutschsprachiger Schriftsteller und plötzlich standen wir vor den Kästen mit dem Nachlass eines Autors, von dem wir alle noch nichts gehört hatten: Konrad Merz. Die Zeugnisse seines Lebens und Schreibens waren erst vor kurzem nach Marbach gekommen und noch weitgehend unerschlossen: da lagen in Kartons, wie gerade erst verpackt, neben Manuskripten und Ausgaben seiner Werke und Fotografien auch die Tagebücher, die Merz seit seiner Jugend geführt hatte, amtliche Schreiben, Personalausweise und ein offensichtlich nie getragener holländischer Judenstern. Dass wir all diese wertvollen Dokumente in die Hand nehmen durften, und die Aussicht mit ihnen

arbeiten zu können, gab schließlich den Anstoß für die Entscheidung unser Projekt diesem von uns erst zu entdeckenden Autor zu widmen.

So haben wir dann sofort und bei zwei weiteren Besuchen gesichtet, geblättert und gelesen, um eine Person kennenzulernen, die immer klarere Konturen bekam und die uns so zu faszinieren begann, dass es irgendwann kein Zurück mehr gab: Wir wollten Konrad Merz, für uns, aber auch für andere, wieder lebendig werden lassen. Geduldig und freundlich wurden wir begleitet und unterstützt vor allem von Jan Bürger, der sich selbst schon eingehender mit Teilen des Nachlasses beschäftigt hatte und dessen Aufsatz in der „Zeitschrift für Ideengeschichte“ uns auch methodisch eine Linie für unsere Arbeit gab\*. Ihm gilt unser ganz besonderer Dank. Wir danken aber auch allen anderen Mitarbeitern im Archiv für das Vertrauen, mit dem sie einer

\* Jan Bürger, Ein Mann, den Hitler nicht erschossen hat. Die Deportationspapiere des Konrad Merz, in: Exil. Zeitschrift für Ideengeschichte, Heft II/1 (2008) 97-109.

Das P-Seminar bei der Archivarbeit in Marbach

Schülergruppe die wertvollen Dokumente in die Hand gaben, und für die Erstellung von Scans und Kopien. Josine Schickx danken wir für die Übersetzungen aus dem Niederländischen.

In einer kleinen Ausstellung zu Leben und Werk von Konrad Merz im Dezember 2011 im Bürgerhaus der Gemeinde Gräfelfing war schließlich das Ergebnis unserer Arbeit zu sehen: in vier Vitrinen als Faksimiles und z.T. auch im Original die Dokumente zu den vier wichtigsten Phasen der Biographie von Konrad Merz und an den Wänden in Form von Bannern Informationen zum jeweiligen historischen Kontext.

Für die vorliegende Publikation fand



# Wie ein Mensch aus Deutschland fällt

Gräfeltinger Abiturklasse zeigt Ausstellung rund um Leben und Schaffen des jüdischen Exilautors Konrad Merz

VON ELISABETH BRANDL

**Gräfelting** – Diese Woche präsentiert Gräfeltings Abiturklasse im Bürgerhaus den Exilautor Konrad Merz. In der Ausstellung mit neu erschlossenen Exponaten dokumentiert die zwölfte Jahrgangsstufe ihre einjährige Projektarbeit.

„Solche Einblicke bekommt man im Geschichtsunterricht nicht“, sagt Quirin Stechl. Er gehört zum Kreis der acht Ausstellungsmacher aus dem P-Seminar am Kurt-Huber-Gymnasium mit Leitfach Deutsch. Sein Kurskollege Johannes Staller führt an die 50 Vermisssuchbesucher durch die Schau. „Noch niemand hatte seine Tagebücher bisher gelesen“, erklärt er, warum die Wahl im Team auf Merz fiel. „Wir wollten einen unbekanntem Autor, Mann oder Feuchtwanger kennt schließlich jeder.“

Aufmerksam beugen sich

die Gäste über die Vitrinen. Der unmittelbare Zugang zum persönlichen Material, zu Tagebuchnotizen oder Fotografien macht manchen betroffen. „Toll“, so der Kommentar des zweiten Bürgermeisters, Peter Köstler. Büchervwürmer lesen sich fest auf den Seiten aus dem Amsterdamer Exilverlag Querido, der schon 1936 „Ein Mensch fällt aus Deutschland“ herausgab. Otto Gschneidinger von der Literarischen Gesellschaft weiß zu schätzen, wie akribisch die Jugendlichen handschriftliche Dokumente auswerten. Manche der Objekte haben Signalwirkung, der gelbe Stern, auf dem das Wort „Jood“ prangt. Merz selber trug ihn nie, da er gerade noch rechtzeitig untertauchte. Nur so entkam er der Deportation erst ins Lager Westerbork und von dort direkt in die Vernichtungsmaschinerie von Auschwitz. Der ehemali-



**Tagebuchnotizen und Fotografien:** Schüler David Sandner (re.) erklärt den Inhalt einer Ausstellungsvitrine mit persönlichen Gegenständen des Exilautors Konrad Merz. FOTO: JS

ge Statist an der Berliner Oper, der nach dem Besuch des Abendgymnasiums ein Jurastudium begonnen hatte und eigentlich Kurt Lehmann hieß, konnte sich in Holland

als Gärtnergehilfe über Wasser halten. Mehr als ein Jahr lang musste er im Wanderschrank einer Freundin Zuflucht suchen. Das Ergebnis der Projektar-

beit geht nicht nur den Betrachtern unter die Haut, sondern auch den Schülern. Gemeinsam mit Lehrerin Mari- anne Ott-Meimberg und in Kontakt mit schulexternen

Institutionen haben sie die Ausstellung auf die Beine gestellt. Schon früh hatten sie ihr Ziel vor Augen, die Exilliteratur „Weil sie immer noch nicht bekannt ist“, sagt David Sandner. Also machte sich die Gruppe auf ins Deutsche Literaturarchiv Marbach. Erst dort habe man sich für Merz entschieden. Der Nachlass des jüdischen Autors, der 1934 Berlin den Rücken kehrte, war gerade frisch eingetroffen.

Historische Zusammenhänge darzustellen, sie auszuweiten auf die deutsche Vorkriegsgeschichte wie die holländische Nachkriegszeit, wurde eine weitere Herausforderung. Sechs Banner geben einen Überblick, der auf den Punkt gebracht ist.

## Geöffnet

hat die Ausstellung im Gräfeltinger Bürgerhaus noch am heutigen Donnerstag von 15 bis 20 Uhr.

kapitelweise abgedruckten Dokumente verwiesen. Diese stellen eine Auswahl der ursprünglich präsentierten dar.

Dokumentiert werden soll so ein bewegendes Schicksal, das exemplarisch ist für das vieler Menschen, die im Dritten Reich in Deutschland verfolgt und mit dem Tod bedroht wurden, so dass sie dieses Land verlassen mussten:

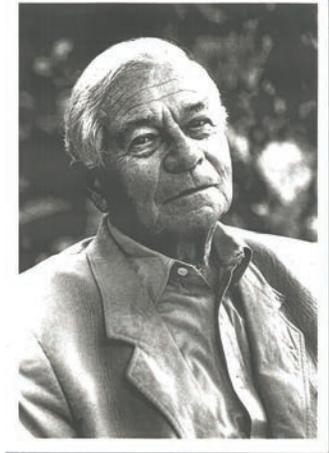
„Ein Mensch fällt aus Deutschland“.

Besonders berührt haben uns an dieser Biographie die Parallelen zur Lebensgeschichte von Anne Frank; anders als diese ist sie im Ganzen gut ausgegangen: Konrad Merz hat den Holocaust überlebt.

Fasziniert hat uns vor allem auch der Lebenskünstler, der uns in seinen Tagebüchern

und in seinen Romanen begegnet ist, vor allem in seiner Sprache, die auch verzweifelte Situationen immer noch witzig und ironisch kommentiert, analysiert und verarbeitet. Nicht nur seine tätige Mitarbeit in der Resistenz im besetzten Holland, noch aus seinem Versteck in einem Wandschrank heraus, sondern auch die mutige und bisweilen verzweifelte Verweigerung gegenüber den übermächtigen Autoritäten, die er in seinen Tagebüchern formuliert, machen Konrad Merz zu einem bewundernswerten Zeugen für den Widerstand gegen die Unterdrückung und den Terror des nationalsozialistischen Regimes. Dass er in einem Text zur Erinnerung an die Bücherverbrennung den „Studenten-Aufstand“ der „Geschwister Scholl und ihres Lehrers Huber in München“ würdigt, zeigt seine besondere Verbundenheit mit dem Widerstand der Weißen Rose.

Merz in den 80er Jahren



So hat das Gedenken an Konrad Merz seinen würdigen Platz in den „SchülerArbeiten zur Zeitgeschichte“. Der Weiße Rose Stiftung e.V. und der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit als Förderern dieser Publikation danken wir für die Aufnahme unserer Arbeit in diese Reihe.

Marianne Ott-Meimberg  
für das Projekt-Seminar „Exilliteratur“

# *1. Krieg. Waisenhaus. Träumereien und Kohlrüben*

## Kurt Lehmann – Kindheit und Jugend des Konrad Merz 1908-1933

1914, als Konrad Merz gerade sechs Jahre alt ist, beginnt der erste Weltkrieg; bereits im ersten Kriegsjahr fällt sein Vater. Zum Sinnbild der vernichtenden Stellungskämpfe des ersten Weltkrieges wird die „Die Hölle von Verdun“. Die Schlacht um das französische Städtchen fordert fast eine Millionen Tote. In den späteren Kriegsjahren leidet die Wirtschaft des deutschen Kaiserreiches unter dem Mangel an Arbeitskräften, vor allem in Industrie und Landwirtschaft können die leeren Plätze nicht ausreichend mit Frauen und „Kriegsuntauglichen“ besetzt werden, Hunger und Versorgungslücken sind die Folgen. Diese Krisen werden durch den harten Winter von 1917 weiter verschärft. An der „Heimatfront“

leidet also auch die Zivilbevölkerung immer mehr unter den Folgen des Krieges.

Das Kriegsende 1918 bringt zwar das Ende der Monarchie und die Demokratie, die einsetzende Inflation verschärft die durch den Krieg verursachte Armut aber noch mehr. 1918 ruft Philipp Scheidemann die Republik aus. 1919 wird aber in München auch die republikfeindliche NSDAP gegründet. 1923 mündet die Inflation in der Währungsreform, die zwar zunächst vielen die letzten Ersparnisse raubt, schließlich aber den allmählich einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung beflügelt. Mit dem Wohlstand wächst auch die Vergnügungssucht, zum Symbol der Unbeschwertheit der „Goldenen Zwanziger“

wird der Charleston. Aber nicht nur Jazz, Charleston, Varietés und Nachtclubs entstehen in dieser Zeit. Der Kulturbetrieb insbesondere in Berlin floriert und das literarische Leben der jungen Republik erfährt einen Aufschwung.

Doch nach wie vor hat die Weimarer Republik mit einer hohen Arbeitslosenzahl und politischer Instabilität zu kämpfen. Bereits am 8. und 9. November 1923 ist München Schauplatz des gescheiterten Hitlerputsches. Sechs Jahre nach der Währungsreform, am Ende der „Goldenen Zwanziger“ stürzt der New Yorker Börsencrash vom Oktober 1929 die deutsche Wirtschaft in den Abgrund: Massenarbeitslosigkeit und Armut sind die Folgen. Dies ist der Anfang vom Ende der Weimarer Republik und vom Untergang der ersten deutschen Demokratie. Die verzweifelte wirtschaftliche Lage vieler Menschen verhilft der NSDAP 1932 zu ihrem ersten Wahlsieg.

Letztendlich siegen die Republikfeinde, denen Hitlers Ernennung zum Reichskanzler im Januar 1933 das erhoffte Ende der verhassten Republik bringt.

*Das ist meine Hauptfrage: Lebe ich so, dass ich sagen kann, ich lebe?*

Konrad Merz wurde am 2. April 1908 mit dem Namen Kurt Lehmann in Berlin als Sohn eines jüdischen Schneiders in einfachen Verhältnissen geboren. Über seine Kindheit schreibt er selbst rückblickend in seinem letzten Werk *Berliner, Amsterdamer und ach – Jude auch! Memoiren aus neunzig Jahren* (1998): „Als ich zwei oder drei Jahre alt war kam der Krieg. Hunger. Kohlrüben. Anstehen nach 50 Gramm Butter. Kälteferien (aber zu Hause war es auch nicht

wärmer). Dann war eine Schlacht gewonnen und eine große Schulfeier und dann kam der Brief: Vater gefallen. Und dann war wieder eine Schlacht gewonnen und der ganze Krieg selbstverständlich auch. Und dann ging auch der Krieg selbstverständlich verloren.“ Nach dem Tod des Vaters: „Waisenhaus. Träumereien und Kohlrüben“; und nach Kriegsende folgten Inflation und Arbeitslosigkeit: „Weg mit dem Kaiser, her mit der Republik. Her mit der Inflation, weg mit dem letzten kleinen Wohlstand.“

Von nun an hielt Konrad Lehmann sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser: „Lehrling in Baumwollwaren. Lagerist, Verkäufer, Vertreter für Marmorwaren, Kontorist. Reisender für Konserven. Sechs Jahre Statist an der Oper. Kurze Zeit gestempelt. 1928: Besuch des Berliner Abendgymnasiums. Seitdem Studium

der Rechte in merkwürdiger Freude. Außerdem beim deutschen Kursfunk. Und dann kam Hitler. Und dann? Weiter abwärts geht der Fahrstuhl nicht.“

Den Werdegang des jungen Kurt Lehmann dokumentieren das *Gedenkblatt für den Zögling der Baruch Auerbach'schen Waisenhauserziehungs-Anstalten (1)* anlässlich seiner Entlassung aus dem Waisenhaus, in das er mit sechs Jahren nach dem Tod seines Vaters kommt – „dort trug man Korsett als Leib“, ein *Klassenfoto aus seiner Grundschulzeit (2)* und das *Abgangszeugnis der jüdischen Knabenschule Berlin (3)*.

Mit sechzehn geht er in die Lehre bei einem „preußischen Unteroffizier in Textil“, die er kündigt, als der Meister ihn mit den Worten „müsste man nicht einen nassen Lappen nehmen und Sie totschiagen“ beleidigt (vgl. *Tagebucheintrag vom 3. Februar 1926*: „Ich habe

heute gekündigt. Gott sei Dank!“) (4). Er erhält aber immerhin ein ordentliches *Zeugnis* (5).

Die Gründung des Berliner Abendgymnasiums (6, *Zeitungsartikel über das Berliner Abendgymnasium vom 25. November 1930*, Konrad Lehmann auf Bild 3, erste Reihe in der Mitte) war für ihn eine große Chance. Mit einem Aufsatz zum Thema „Wer ist Ihr Lieblingsdichter und warum?“ über Heinrich Heine schafft er die Aufnahme. Nach dem Abschluss hätte er gerne Medizin studiert, muss sich aber aus Kostengründen für Jura einschreiben.

Trotz seiner angefüllten Tage schreibt er in dieser Zeit viel: ein erstes Theaterstück und Gedichte.

Aufschluss über das Leben des jungen Konrad Lehmann im Berlin der Weimarer Republik geben vor allem seine *Tagebuchaufzeichnungen*, die zum einen sehr anschaulich dokumentieren,

wie bildungshungrig er am Kultur- und Literaturbetrieb der Metropole teilnahm, obwohl ihm wegen seiner persönlichen und sozialen Lage viele Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Kritisch berichtet er etwa über einen Leseabend von Else Lasker-Schüler (7, *Tagebucheintrag vom 6. Februar 1925*) und begeistert über die Lektüre von Hans Falladas *Kleiner Mann - was nun* (8, *Tagebucheintrag vom 28. Mai 1933*).

Zum anderen lässt sich aus den Tagebucheinträgen aber auch erschließen, wie genau, kritisch und mit zunehmender Sorge der junge Lehmann die politischen Ereignisse der Weimarer Republik beobachtet: am 4. März 1925 würdigt er Friedrich Ebert (7) und am 5. September 1931 schreibt er sehr besorgt mitten in der Wirtschaftskrise: „Der freie Kapitalismus liegt in den letzten Zügen (...)“ (9).



(1) Gedenkblatt anlässlich der Entlassung aus dem Waisenhaus



(2) Klassenfoto aus der Grundschulzeit, Kurt Lehmann in der ersten Reihe, zweiter von rechts

Knabenſchule der jüdiſchen Gemeinde.

Königsberger Miſelschule

Abgangszeugnis.

Moriz Schermann

geb. d. 4. 1888 zu Wilna, Sohn des Leopold Schermann

hat die Schule lei Joseph Witt von der Ge an

befucht und war lei Anton 1922 Schüler der 10

Schüler der

an

Betragen: gut

Ornungsliebe: günstig

Leistungen:

Religion u. bibl. Geſch.:

Raumlehre: im g. gut

Jüdiſche Geſchichte: gut

Naturbeſchreibung: gut

Fabrilität: im g. gut

Naturlehre: im g. gut

Deutſch: gut

Erdkunde: gut

Stenſchrift: im g. gut

Schreiben: —

Engliſch: gut

Zeichnen: gut

Geſichte: günstig

Gelang: —

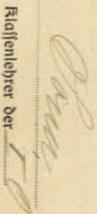
Rechnen: im g. gut

Tunnen: günstig

Iſt dieſes Zeugnis ein Miſelschule mit ſeiner ſchulmäßigen Ausbildung übergeben worden.  
In einem geordneten Stundengebiet, in dem dieſe Schüler ſich befinden, ſind dieſe Schüler  
von der Verwaltung der Miſelschule mit einer höheren Ausbildung für dieſen jungen Mann  
Berlin, den 28. März 1923

  
Direktor.



  
Klaſſenlehrer der I

(3) Abgangszeugnis der jüdiſchen Knabenschule Berlin

25. 1. 26

Glück und Arbeit & ich bin bei 50 Jahre alt.  
 Es ist wie immer so schön. Selbst heute noch nicht allzu  
 unbekannt. Allein trachtet nicht danach. Und mir  
 ist ~~klar~~! sein Hauptziel hier ist es nicht, allein —  
 es wäre ihm nicht ein an sein <sup>Wünsche</sup> — im Dinstab  
~~man~~ wird man optisch fange geboren. Du wirst mich  
 leben. Liebt mich nicht lange, schaff noch nicht viel!  
 Wer das Glück wünscht, mir bewundern dich.

~~25.~~ 3. 26

Ich habe heute geleuchtet. Gott sei Dank!  
 Mein Bleib auf mich mit freudigen Wahn:  
 „Müsste man nicht einen nassen Lappen nehmen  
 und Sie totschlagen?“ (!!!) Ich & ich nicht sofort  
 Diese ist mein Wort, die kann ich nicht auf mich setzen  
 lassen, sie würden mich nicht sehen. Und sollte ich  
 Monate länger in, die & ich meine könnt soll nicht  
 mehr mein Leben, sagt sich. Tschöde <sup>Freude</sup> <sup>aus</sup> <sup>dem</sup> <sup>Leben</sup>  
 mir ein dabei, so bin ich doch ein ganzes <sup>Leben</sup>  
 Und mein <sup>Leben</sup> <sup>mit</sup> <sup>dem</sup> <sup>Leben</sup>  
 ein Revolver in die Hand nach diesen Worten.  
 Aber man sieht ein Falsch hat sie geboren, sie  
 mit einem nassen Lappen <sup>tot</sup> <sup>schlagen</sup>. Diese <sup>„Müsste man</sup>  
 gehört im. <sup>„Müsste man</sup> <sup>nicht</sup> <sup>ein</sup> <sup>nassen</sup> <sup>Lappen</sup> <sup>nehmen</sup> <sup>und</sup> <sup>Sie</sup> <sup>totschlagen</sup>“  
<sup>und</sup> <sup>Sie</sup> <sup>totschlagen</sup>. Doch selbst die <sup>Freude</sup> <sup>aus</sup> <sup>dem</sup> <sup>Leben</sup>  
<sup>mit</sup> <sup>meinem</sup> <sup>Leben</sup> <sup>aus</sup> <sup>dem</sup> <sup>Leben</sup>.  
 Ich stehe vor dem Nichts. Wenn ich habe  
 es ist nicht <sup>das</sup> <sup>Leben</sup>. Ich werde sie <sup>so</sup> <sup>geboren</sup> <sup>mit</sup>  
 Ich kann keine <sup>Freude</sup> <sup>aus</sup> <sup>dem</sup> <sup>Leben</sup>! Gott helfe mir!

(4) Tagebucheintrag vom 25.1.1926 zur Kündigung nach der Aussage des Meisters: „Müsste man nicht einen nassen Lappen nehmen und Sie totschlagen?“

# JULIUS BERNSTEIN

## TEXTILWAREN ENGROS — KONFEKTION

Fernsprecher:  
Amt Norden 8931.

BERLIN C 2, den 31. März 1926  
Spandauer Straße 36.

Bank-Konto:  
Bank für Handel und Industrie  
Dep.-Kasse V., an der Spandauer Brücke 1.  
Direction der Disconto-Gesellschaft  
Dep.-Kasse Stuttgarter Platz

Postscheckkonto Berlin Nr. 59701.

### Ze u g n i s s

*Herr Kurt L e h m a n n hat in meinem Baumwollwaren  
Engros-Geschäft vom April 1923 bis zum 31. März 1925 gelernt und war seit  
dieser Zeit bis zum heutigen Tage als Lagerist und Verkäufer tätig. Mit seinen  
Leistungen war ich jederzeit zufrieden. Herr Lehmann war stets fleissig, willig  
und ehrlich und verlässt seine Stellung auf eigenen Wunsch.*

*Für sein weiteres Fortkommen wünsche ich Herrn  
Lehmann alles Gute.*



(5) Abschlusszeugnis der Lehre als Textilwarenverkäufer nach der Kündigung

# Abendgymnasium

Das Berliner Abendgymnasium erobert hunderttausend Frauen und Männer. Jedes Jahr führt man unter den Schülern folgende im ersten Sinne noch nicht weisse, fließ bewegliche, die bei jeder Gelegenheit ihres Lebens bereits überleben können. Das Ziel der Schulpflicht ist es, die Schulpflicht über das gesamte Alter hinweg auszubilden. Im Hinblick auf die soziale Lage der Schüler ist der Unterricht einander folgender oder mit dem gesamten Bonaerum von 1930. 10. — pro Semester angelegt.



(1) Bespannt mit dem Horrore des Schülers gefüllt. (2) Die in der Schule, oft auch hier bei Oberstudien. (3) Die in der Schule, oft auch hier bei Oberstudien. (4) Die in der Schule, oft auch hier bei Oberstudien. (5) Die in der Schule, oft auch hier bei Oberstudien. (6) Die in der Schule, oft auch hier bei Oberstudien. (7) Die in der Schule, oft auch hier bei Oberstudien.

Das Berliner Abendgymnasium erobert hunderttausend Frauen und Männer. Jedes Jahr führt man unter den Schülern folgende im ersten Sinne noch nicht weisse, fließ bewegliche, die bei jeder Gelegenheit ihres Lebens bereits überleben können. Das Ziel der Schulpflicht ist es, die Schulpflicht über das gesamte Alter hinweg auszubilden. Im Hinblick auf die soziale Lage der Schüler ist der Unterricht einander folgender oder mit dem gesamten Bonaerum von 1930. 10. — pro Semester angelegt.

(6) Zeitungsartikel über das Berliner Abendgymnasium, Kurt Lehmann auf Bild 3, erste Reihe in der Mitte



28.5.33.

Ein selbige Grotte: "Kleiner Mann - was wärn"  
Von Hans Fallada

Ein Grotte, mit einem nicht mehr im heist und doch mehr absonderliche  
Etwas einmal Kraft und doch schenke.

Der eigentliche Held des Grottes ist nicht der Mann Pinnerberg  
sondern seine Frau: "Lämmchen"

Das ist eine Frau im wachen Lächelheit: ein herrliches Geschöpf  
"in Liebe für den Mädel" und den Mann, den beiden für sich  
und ganz ohne jede Eigenschaft. Ohne Anfang "Grotte" als ein  
ohne ~~Sitte~~ auf den. Tag und Nacht für die anderen.

Es ist sehr köstlich, das es solche Frauen nicht wenige heute  
gibt.

Die ganze fragliche Eest in diesem Grotte  
Nicht wirklich seine Sprache: ~~Legende~~.

(8) Lektüren des jungen Kurt Lehmann, Tagebucheintrag vom 28.5.1933





# 2. *Ein Mensch fällt aus Deutschland*

## Verfolgung und Flucht 1933/34

Mit der „Machtergreifung“ Hitlers im Januar 1933 beginnt für viele Bevölkerungsgruppen eine neue Zeit. Neben der systematischen Aushöhlung der Weimarer Verfassung – im Februar 1933 werden nach dem Reichstagsbrand die Menschenrechte abgeschafft und im März wird durch das Ermächtigungsgesetz die Gewaltenteilung aufgehoben, die Länder werden „gleichgeschaltet“ – nutzt die NSDAP zahlreiche Mittel, um ihre Herrschaft durchzusetzen, wie die massenhaften Terrormaßnahmen, mit denen alle Gegner eingeschüchtert, ausgegrenzt, diskriminiert und entrechtet werden.

Nach vielen kleinen, meist „spontanen“ Gewalttaten beginnt die von Hitler und der NSDAP organisierte, systematische Verfolgung

vor allem der jüdischen Mitbürger. Dieses organisierte Vorgehen bekommen die Juden schon bald zu spüren. Am 1. April 1933 verordnet die Reichsregierung einen Boykott der jüdischen Geschäfte. Gleichzeitig tritt der sogenannte Arierparagraph in Kraft. Mit ihm werden alle Juden z.B. vom Universitätsstudium ausgeschlossen und aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Nur kurze Zeit später gibt es Berufsverbote oder starke Einschränkungen bei der Ausübung des Berufs für die jüdische Bevölkerung. So dürfen jüdische Ärzte oder Anwälte nur noch jüdische Klienten haben. In diese Zeit fällt auch die Verdrängung der Juden aus den Universitäten, sowohl der Studenten als auch der Professoren. Neben dieser vom Staat

geplanten Diskriminierung nehmen Gewalttaten an Juden zu, die ohne Anordnung „von Oben“ von der Bevölkerung verübt werden.

Die sogenannte Machtergreifung war 1934 nach dem Tod Hindenburgs mit der Abschaffung des Reichspräsidentenamts und der Vereidigung der Reichswehr auf den „Führer und Reichskanzler“ weitgehend abgeschlossen, Deutschland praktisch ein totalitärer Staat.

Im Zuge der sogenannten Bücherverbrennung kommt es schon kurz nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler zu einer systematisch vorbereiteten Verfolgung jüdischer, marxistischer und pazifistischer Schriftsteller, die als „Aktion wider den undeutschen Geist“ erklärt wird. Höhepunkt sind die am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz und in 21 anderen Städten groß inszenierten öffentlichen Bücherverbrennungen. Dabei

werden zehntausende Werke verfemter Autoren von NS-Funktionären, Studenten und Professoren ins Feuer geworfen. Zu den verfolgten Autoren gehören u.a. Heinrich Mann, Sigmund Freud, Kurt Tucholsky, Franz Kafka und noch viele mehr. Die meisten Schriftsteller und Wissenschaftler, deren Bücher öffentlich verbrannt wurden, gehen wie Konrad Lehmann daraufhin ins Ausland, zumeist in die noch freien europäischen Nachbarländer. Ein wichtiges Exilland wird Holland.

*Ich habe keine Angst vor dem Tode. Aber für Hitler sterben? Eher erschieße ich mich!*

Noch am 11. April 1931 schreibt Kurt Lehmann in sein Tagebuch von seinem relativ

unbeschwerten Leben. Über einen Urlaub in der Schweiz berichtet er: „Ja, es war sehr schön“, und notiert sich etwas später einen Spruch: „In diesem Leben ist eigentlich alles gut – man weiß nur nicht, wozu.“ Ein Tagebucheintrag drei Monate später zeigt auch die innige Liebe zu seinem Vaterland: „In dieser Stunde, in der wir an Geld wohl das ärmste Volk Europas sind, in dieser Stunde will ich das inbrünstige Bekenntnis hier ablegen, Bekenntnis meiner tiefsten und wahrsten Liebe zu Deutschland, für das ich hoffen will und beten zu meinem Gott, an das ich glaube und glauben werde selbst, wenn es mich verbluten lassen wird. Ich weiß zutiefst, dass wir wieder steigen müssen und werden, steigen und steigen, ich weiß, dass ohne Deutschland die Welt nicht die Welt ist! Deutschland, du unsere Mutter, Deutschland!“

Doch das erhoffte „Steigen“ wird schon bald

ein Fallen, der tiefste Fall in der Geschichte Deutschlands, und schon früh erkennt das auch Kurt Lehmann. Schon als er im Jahre 1932 sein Abitur schreibt, tritt der Nationalsozialismus in sein Leben: viele seiner Lehrer waren schon zu diesem Zeitpunkt der NSDAP beigetreten.

Ihm wurde zwar vorerst der Arierenausweis ohne weiteres ausgestellt, da bei „unjüdischem“ Namen und Aussehen nicht weiter nachgefragt wurde. Doch bereits einen knappen Monat nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler schreibt Kurt Lehmann über das Leben in dem neuen System: „Die Qualen uns aufgegeben, uns deutschen Menschen, sind gewaltig. Sind über die Grenzen tief und fast entwürdigend. Unser Vaterland wird geknechtet von engstirnigen Burschen und dieses hier ist vielleicht das einzig wahre Wort, das heute in Deutschland geschrieben wurde. (...) Solch ein Pack hat sich an

die Spitze unseres Landes gesetzt. Darüber mehr zu schreiben, ekelt mich.“ (1, *Tagebucheintrag vom 19. Februar 1933*).

Kurt Lehmann erkennt sehr schnell, dass sich das Leben nicht nur für ihn, sondern auch für alle anderen Juden im Deutschen Reich ändern wird. So beginnt er schon am 8. März 1933 über die bedrohliche Atmosphäre in Deutschland nachzudenken. In seinem Tagebuch notiert er: „Das ist ein Deutschland jetzt, die Luft legt sich einem um die Haut wie Stacheldraht. Als wären alle Deutschen Schlachtgehilfen! Aber sie sind es nicht!“ (2) Ihm selbst werden zunehmend alle Existenzgrundlagen genommen: der Arier- ausweis wird ihm entzogen, „das Stipendium abgeschlagen“, von der Universität wird er am 30. Mai 1933 „beurlaubt“ und am 24. Februar 1934 ausgeschlossen (3: *Ausweis- karte der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität*).

„Wegen Umgruppierungen innerhalb des Geschäftsbetriebs“ verliert er seine Arbeit als Hilfsarbeiter im Börsenbüro (4) und damit seine materielle Existenzgrundlage.

Auch seine Verbindungen zur politischen Linken machen dem jungen Berliner Studenten das Leben im Regime nicht einfach. Aber selbst als ihm im April 1934 mit der Begründung, er sei für das Haus zu gefährlich, die Wohnung gekündigt wird, denkt er noch nicht daran Berlin oder Deutschland zu verlassen. Den Eintrag in seinem Tagebuch beendet er mit den Worten: „Wenn schon sterben, dann aufrecht!“

Doch nur vier Tage später schreibt er an seinen niederländischen Freund, dass er Angst vor einer Verhaftung habe und mit dem Gedanken spiele in eine britische Kolonie auszuwandern. Kurz darauf beschreibt er in einem weiteren Brief an den Freund konkrete Fluchtpläne in Richtung

Niederlande. Schon im zweiten Satz heißt es: „Es ist kein Zweifel mehr, ich muss gehen und ich muss es sofort!“ (5). Zu diesem Zeitpunkt schätzt er die politische Situation in Deutschland richtig ein, denn nur ein Jahr später beginnt mit den Nürnberger Gesetzen die staatlich organisierte Verfolgung der Juden im Deutschen Reich. Auch denkt er in dem Schreiben darüber nach, wieder nach Deutschland zurückzukehren, sobald die Nationalsozialisten nicht mehr an der Macht sind. Er will einem ehemaligen Kollegen ins Exil folgen, der in den Niederlanden bereits ein neues Leben mit Beruf und Familie aufgebaut hat. Neben Amsterdam überlegt Kurt Lehmann in ein jüdisches Werkdorf zu emigrieren, um so der Verfolgung durch die Nazis zu entgehen.

All seiner Existenzrechte und Hoffnungen beraubt, beschließt er also schließlich Deutschland zu verlassen (6), denn er „konnte

in Deutschland nicht mehr leben, nur sterben“. Kurz vor seiner Flucht lässt er sich noch ein Horoskop (7) erstellen, von dem er selbst später sagt, dass das Besondere sei, dass hier sein Überleben vorausgesagt wurde und auch seine Frau „darin angemeldet“ sei.

Im Sommer 1934 verlässt Kurt Lehmann Deutschland und gelangt mit dem Zug nach Utrecht an der deutsch-holländischen Grenze. Anschließend flieht er nach Amsterdam und von dort aus weiter nach IJpendam im Norden der Niederlande.

Die Erfahrungen und Erlebnisse aus dieser Zeit verarbeitet er in seinem ersten Roman *Ein Mensch fällt aus Deutschland*, der 1936 im Querido-Verlag in Amsterdam erscheint (8).

Unter seinem neuen Namen Konrad Merz erzählt er hier das Schicksal seines Protagonisten, des ehemaligen Jurastudenten Winter, das seinem

eigenen in vielen Punkten ähnelt. In einer Montage aus Briefen und Aufzeichnungen entsteht das Bild vom schäbigen Alltag eines Namenlosen ohne Pass und Geld, das in vielem auf den Erlebnissen und Erfahrungen des jungen Kurt Lehmann/Konrad Merz während seiner Flucht und ersten Exilzeit in Holland basiert. Die Handlung endet im Dezember 1934.

19. 2. 33.

Die Qualen, uns aufgegeben, sind deutschen Menschen, sind  
gewaltig. Sind über die Grenzen tief und fest  
verbreitet.

Unser Vaterland wird geknechtet von psychischen Rassen und  
dieses hier ist vielleicht das einzige wahre Wort, das heute in  
Deutschland gesprochen wird.

Hier, ein glänzender Mensch ohne Kopf, ist unser Reichskamerad  
Die kleinen Menschen sind aber sind einig, sie sind  
überzeugt ja in der besten Sache. Solch ein Parteiführer ist  
die Spitze eines Landes.

Dankbar weiter vorwärts geht mit.

(1) Tagebucheintrag vom 19.2.1933: „Die Qualen, uns aufgegeben, uns deutschen Menschen, sind gewaltig.“

8.3.33.

Ich sinke jetzt oft in Minuten glühenden Wahns.  
Als stünde ich dreimal neben mir und wäre doch mit Das Schnaps-  
gebilde eines Tränkeners.

Das ist ein Desichtland jetzt. Die Luft liegt mit einem  
im Dichtheit wie Stachelwald.

Als wären alle Deutschen Schlächthierfresser!

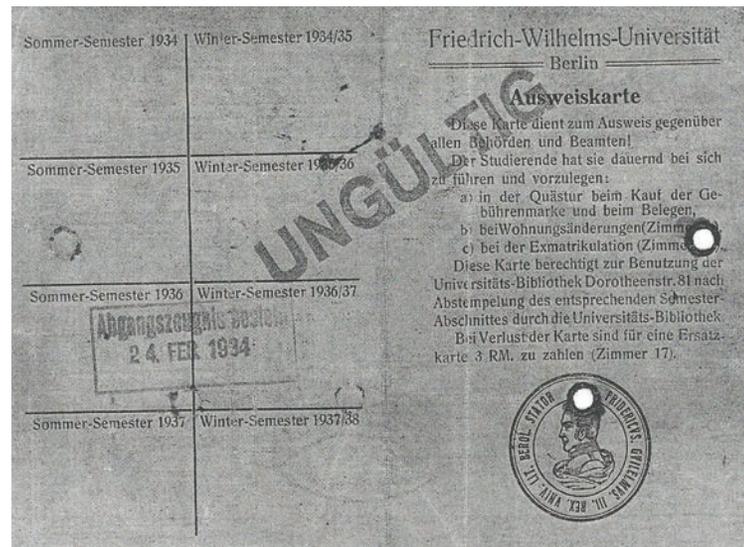
Aber sie sind so nett!

Novelle von Franka Töps gelesen: „Angelika von Swast“  
Diese Töps scheint <sup>im</sup> ~~mit~~ ~~aber~~ einer einfältigen Primarseele  
mit jedem Gedanken geblieben zu sein.

(2) Tagebucheintrag vom 8.3.1933: „Ich sinke jetzt oft in Minuten glühenden Wahns!“



(3) Studentenausweis der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin



Vertretungen:  
 AACHEN . . . . . Beesdr. 33  
 ALDERSBÜRO . . . . . Börsengäßchen  
 BEUTHEN O.-S. Industriestraße 2 im  
 Verlehnhaus der Odl. Mergespout  
 BIELEFELD . . . . . Brödelstr. 28  
 BRAUNSCHWIG . . . . . Rathausstr. 19  
 BREMEN . . . . . Am Markt 13/16  
 BRISLAU B. . . . . Plunke 6  
 CHEMNITZ . . . . . Rathausstr. 4  
 COTTBUS . . . . . Wemnitz 21  
 DANZIG . . . . . Breilgasse 95  
 DORTMUND . . . . . Karlstr. 5  
 DRESDEN A. S. . . . . Wiener Str. 3  
 DÜSSELDORF . . . . . Urbenstr. 19-25  
 ESBENBURG . . . . . Cahnstr. 14  
 ESSENEN-Weitb. . . . . Langwiese 61  
 EMDEN . . . . . Or. Osterstr. 22  
 ERFURT . . . . . Johannisstr. 162  
 ESSEN A. R. . . . . Sachsenstr. 35  
 FLENSBURG . . . . . Margarethenstr. 23  
 FRANKFURT a. M. (Wagner's Verlag,  
 Corresp.-Bureau) Schillerstr. 32  
 FRIEDRICHSHAGEN . . . . . Lagerstr. 5  
 GELSENKIRCHEN . . . . . Bremenstr. 6  
 GOSLAR . . . . . Berliner Str. 62  
 HAGEN I. W. . . . . Heubühl 64  
 HALLE A. S. . . . . Leifeleg. Str. 61-62

# Deutscher Kursfunk

G. m. b. H.  
 Betriebsgemeinschaft

der  
 Handelsdienst der Continental-Telegraphen-  
 Compagnie / Wolff's Telegraphisches Büro

G. m. b. H.  
 und der

Eidienst für amtliche u. private Handelsnachrichten  
 G. m. b. H.

Zentrale: Berlin SW 68, Zimmerstr. 28

Fernsprechanstöße: A 7 Dönhoffstr. 36/38, B 73035  
 Druckschriften: Wolffbüro Berlin, Dahmsunion Berlin  
 Bankkonten: S. Bleichröder, Berlin, Darmstädter und  
 Nationalbank, Kom.-Ges. b. A., Zentralpostenkasse, Berlin,  
 Mendelssohn & Co., Berlin

Postcheckkonto: Berlin 83845

Vertretungen:  
 HAMBURG 11 . . . . . Mühlenkamm 3-7  
 HANNOVER . . . . . Welnitz 18  
 KARLSRUHE . . . . . Herrenstr. 48  
 KASSEL . . . . . Ob. Karlstr. 14  
 KIEB . . . . . Langengröße 18  
 KÖLN A. Rh. . . . . Eichensstr. 5  
 KÖNIGSBERG I. Pr. . . . . Paradeplatz 7  
 LEIPZIG . . . . . Gellertstr. 16  
 LIPSIG . . . . . Schillerstr. 33  
 LOHRBACH I. B. . . . . Dreiherrstr. 22  
 MAGDEBURG . . . . . Rathausstr. 17  
 RANZ . . . . . Große Straße 48  
 MANNHEIM . . . . . N. 7, 8  
 MÜNCHEN (Süd. Corresp. Bureau),  
 Laternstr. 49  
 MÜNSTER I. W. . . . . Lohmstr. 11  
 NÜRNBERG (Süd. Corresp. Bureau)  
 Adolfsstr. 17  
 PLATZ I. V. . . . . Reichstr. 16  
 ROSTOCK . . . . . Kröpplingerstr. 24-25  
 SAARBRÜCKEN . . . . . Kaiserstr. 26  
 STETTIN . . . . . Hüllingeholzerstr. 7a  
 STUTTGART . . . . . Kaiserstr. 46a  
 WEIMAR . . . . . Scherfengasse 1  
 WERDAU . . . . . Cohnmühlengasse 18  
 WUPPERTAL-ELBERFELD, Walter  
 Ruhmannstr. 30  
 ZWICKAU I. Sa. . . . . Regierungplatz 10

Berlin: den 26. Juli 1933.

**Z e u g n i s !**

Wir bestätigen hiermit, dass Herr Kurt L e h m a n n  
 in der Zeit von Anfang April 1930 bis Ultimo Juli ds. J. in un-  
 serem Börsenbüro als Hilfsarbeiter tätig war. Herr Lehmann hat  
 die ihm übertragenen Arbeiten zu unserer Zufriedenheit ausgeführt  
 und sich als pflichtetüchtig und zuverlässig erwiesen.  
 Sein Ausscheiden erfolgt aufgrund von Umgruppierungen  
 innerhalb des Geschäftsbetriebes.

Deutscher Kursfunk G. m. b. H.,  
 Abteilung Berliner Börse.

*J. S. S. B. B.*

Die Geschäftsleitung der Anlage oder Vertriebsstellen sind zu bezeichnen, falls die in diesem Dokument angegebenen Adressen nicht mit den Adressen der Anlage oder Vertriebsstellen übereinstimmen, oder falls die Adressen der Anlage oder Vertriebsstellen nicht mit den Adressen der Anlage oder Vertriebsstellen übereinstimmen, oder falls die Adressen der Anlage oder Vertriebsstellen nicht mit den Adressen der Anlage oder Vertriebsstellen übereinstimmen.

(4) Arbeitszeugnis von Kurt  
 Lehmann als Hilfsarbeiter  
 im Börsenbüro

28.5.34.

Lieber Piet!

Dein jülicher antwortiger Brief habe ich empfangen. Ich danke dir.  
Was für eine tolle Sache ist das: ich komme.  
Ich habe mich nicht entschieden als ob Opium Raucher bin. Ich weiß nicht, ob ich  
wollige Selbst die Augen halbwegs geschlossen habe, es ist jetzt kein  
noch mehr: ich muß gehen und ich weiß es selbst.  
Denn es steht alle immer mehr zusammen und ich weiß nicht, ob ich in dem  
Weltst. Was ich dann tun werde. Ich kann nicht immer mit weiterwachen,  
denn ich brauche.

Dabei bin ich die große Verantwortung, die aber zum Glück schon besteht.  
Nicht ist die Befehl hierüber, ich könnte das selbst fallen. Der will ich  
auf dem Fall, falls wenn es mein Fall wäre. Aber wenn nicht anders möglich,  
so kann ich stets nach Central Land zurück kehren (versteht sich)  
Nur ist Holland: ich will immer noch auf Arbeit von Berlin aus, kann nicht aber  
darauf nicht verlassen, sondern mußte in Berlin sein, was ich. Ein ehemalige  
Kolleg ist inzwischen wieder nach Amsterdam gegangen und hat einen dort seine  
eigene kleine Stellung gefunden, so kann ich gehen. Ich habe mich wieder sonst  
so, weiß aber zu wenig davon, ~~aber~~ wenn ich nicht, so könnte man es nicht  
in der Zeit. Ich habe dich nicht gesehen. Vielleicht wird mich 1. Du

ich will auch mich möglich machen. Danke besser mitteilen.  
Willst Du mir hier antwortige Fragen beantworten? Ich will mich nicht haben  
so, so kann man? Ich will besonders eines Tages nicht auf liegen,  
wollte man mit der Antwort als Antwort antworten? Kannst Du mir sagen,  
sonst mit anderen gest. Ich weiß nicht? Antwort ich dir das selbst.  
Ich ~~schreibe~~ danke, Anfang Juni (Ende nächste Woche) kommen ich  
aber nicht genau; mit welchem Zeit ich vielleicht gehen werde,  
Ich einmal meine eigenen Dank und ich dich

Gilt nicht als Personalausweis

Bezirk b (grün)

# Polizeiliche Abmeldung

(höher Meldechein)



Für amtliche Vermerke.

Am 9. Juli 1934 verzieht — verziehen

von H.O. 55. Heinrich Kallus Straße Nr. 16. Kreis \_\_\_\_\_  
nach Utrecht Kanalwijk Straße Nr. \_\_\_\_\_ Kreis \_\_\_\_\_ Staat Holland  
(Ort Ursprung) (Ort Ziel) (vom Auslande)  
Für Meldepflichtige, die ihren Wohnsitz nicht angegeben haben: Zweck und voraussichtliche Dauer des Aufenthalts: \_\_\_\_\_

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
Fb. Nr.	Familiennamen (bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)	Vornamen (sämtliche, Rufname ist zu unterstreichen)	Familiennamen (ledig, verb., verw., gesch.)	Beruf (genaue Angabe, ob selbständig oder Angestellter, Arbeiter usw.)	Geburts-		a) Geburtsort b) Kreis c) Staat (wenn Ausländ.)	Staatsangehörigkeit	Religion	Wohnung (Ort, Straße, Hausnummer) bei der letzten Personenaufnahme (10. Oktober letzten Jahres)	Ob zuletzt eigene Wohnung oder bei wem in Untermiete, Schlafstelle, Dienst oder in Best.
					Tag	Monat					
	<u>Schmann</u>	<u>Kurt</u>	<u>ledig</u>	<u>Angest.</u>	<u>2. 4.</u>	<u>18.</u>	<u>Berlin</u>	<u>M. 11.</u>	<u>ev.</u>	<u>Kanalwijk</u>	<u>Sohn</u>



Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten

Eigenhändige Unterschrift des Wohnungsinhabers bei Untermietern  
Kurt Schmann

Scheier & Herz  
Berlin NO. 85  
Holnrich-Rollersstr. 16/17

Prung Nr. 278

Berlin, den 14. Juli 1934  
(Ort) (Tag der Abgabe an die Polizei) Wende

(6) Polizeiliche Abmeldung aus Berlin vom 9.7.1934



(Vorwort zu einem Buche. Ein Mensch fällt 'als es  
auf seine neue halbe Jahr)

Verzeihung! Diese Buch befindet sich erst im fünften Monat.

Und eigentlich dürfte es noch niemand bekümmern. Aber was ist heute eigentlich eigentlich! Auf dem Wege dahin möge dieses Buch sein.

Es sieht vielleicht noch so aus, als sei zu wenig Richtung in ihm.

Aber das kommt nun. Gleich nach dem Fall hat man keine Richtung.

Man ist im Ausland. Und wenn du dort gleich wüsstest, wo und woran du bist, wer wollte von dir ein Flüchtlingsbuch lesen!

Hier wäre Richtung schon Hinrichtung.

Nun wissen auch wir, warum wir sind. Wir sind ja im fünften Monat.

Aber nun? Nun ist der Mutter der Magen leer geworden. Wovon soll sie ihr Kind nähren. Das Kind aber schlägt ihr gegen die Brust. Es will hinaus!

Jetzt ist noch etwas Beistand notwendig. Etwas. Denn in Ruhe müssen alle Glieder geordnet sein, sie müssen nach eigenen Gesetzen wachsen. Dazu ist Ruhe notwendig und Kräftigung.

Beistand!

Und das fertige Kind wird in den Tag fallen.

Das erste Buch dieser Emigration soll geschrieben sein.

# *3. Die Nazis haben mich erst zum Juden gemacht, das Exil zum Autor*

## Exil in Holland 1934-1945

In der Zeit von 1925 bis 1939 wurden die Niederlande von Hendrikus Colijn aus der calvinistischen Anti-Revolutionären Partei (ARP) regiert. Doch bereits während seiner Amtszeit wurde 1931 in Utrecht von Anton Mussert und Cornelis van Geelkerken die Nationaal-Socialistische Beweging (NSB) gegründet, eine zunächst faschistische, später nationalsozialistische Partei. Auf den ersten Blick sehr dem Parteiprogramm der NSDAP ähnelnd, unterschied sich das der NSB doch in wesentlichen Bereichen von der NS-Ideologie. Vor allem lehnte die niederländische Partei den Rassismus und Antisemitismus Hitlers ab.

Wie auch die NSDAP in Deutschland steigt die NSB in den Niederlanden schnell auf. Hitlers Erfolge führten dazu, dass Mussert sich ihm immer weiter annähert, was aber zunächst zu Misserfolgen der Partei in Holland führt. Nach der deutschen Besetzung der Niederlande wird die NSB jedoch zur einzigen erlaubten Partei.

Seit 1933, als Juden vor allem aus Deutschland zur Auswanderung gezwungen wurden, werden die Niederlande für viele zunächst Durchgangsstation für die Ausreise nach Süd- und Nordamerika. Dass die Niederlande darüber hinaus immer mehr zu einem beliebten Ziel für Emigranten aus Deutschland werden,

hat verschiedene Gründe: die geographische Nähe zu Deutschland, die Nähe zur deutschen Sprache und das zunächst relativ liberale politische Klima. Für Intellektuelle und insbesondere Schriftsteller machen vor allem die Chancen hier weiter schreiben und publizieren zu können das Land attraktiv: ein florierendes Verlagswesen, vor allem in Amsterdam, wo auch der erste deutsche Exilverlag gegründet wird, der Querido-Verlag, in dem auch Konrad Merz sein erstes Buch *Ein Mensch fällt aus Deutschland* veröffentlichen kann. Hier publizieren viele wichtige deutsche Exilautoren, wie auch Lion Feuchtwanger, der in diesem Verlag zehn Bücher herausbringt, oder Klaus Mann, der übrigens eine erste und sehr positive Rezension zu *Ein Mensch fällt aus Deutschland* verfasst und so den bis dahin noch unbekanntem Autor Merz bekannt macht. Autoren und Journalisten bilden nur eine

kleine Gruppe der geflüchteten Juden, neben ihnen emigrieren auch andere Kunstschaaffende, z.B. Kabarettisten.

Mit Beginn des Krieges 1939 versuchen die Niederlande erneut, wie bereits im Ersten Weltkrieg, ihre Neutralität zu wahren; da sie jedoch – wie Belgien – im Spannungsfeld zwischen Frankreich, Großbritannien und dem Deutschen Reich liegen, werden sie am 10. Mai 1940 von der deutschen Wehrmacht überfallen.

Für die Bevölkerung und die Regierung kommt der Angriff nicht wirklich unerwartet, aber dennoch überraschend. Ihre Hoffnungen, sich enthalten zu können, scheitern somit. Am Morgen des 10. Mai 1940 marschieren Hitlers Truppen in das Land ein.

Bereits nach fünf Tagen schwerer Kämpfe kapitulieren am Abend des 15. Mai 1940 die niederländischen Streitkräfte und die königliche

Familie muss fliehen. Nun sucht die Führung eines Landes, das für so viele deutsche Juden wie Konrad Merz Exil geboten hat, selbst Zuflucht in London. Zur Zeit des Überfalls der deutschen Wehrmacht befinden sich um die 10.000 deutschsprachige Emigranten in den Niederlanden, ihr Fluchtort wird bald zur Falle: Ende 1940 beginnt in den Niederlanden die Ausgrenzung der Juden, es treten auch hier die Nürnberger Rassengesetze in Kraft. 1942 wird der Judenstern eingeführt. Danach beginnt die systematische Deportation der jüdischen Bevölkerung in Konzentrationslager - mit der Bahn, durchgeführt von teils deutschem, teils niederländischem Personal.

Um der Deportation in Konzentrationslager zu entgehen, ist die einzige Chance das Untertauchen. Rund 25.000 Juden, unter ihnen Konrad Merz, fanden in dieser Zeit Verstecke.

10.000 von ihnen werden jedoch gefunden. Sie erleiden zumeist das bekannte Schicksal von Anne Frank.

Als im Sommer 1944 endlich die Alliierten in der Normandie landen, scheint das Kriegsende absehbar.

Doch es folgt noch ein harter Hungerwinter in den Niederlanden, die Deportationen gehen weiter. Erst im Frühling 1945 werden die Hoffnungen erfüllt: am 30. April 1945 begeht Adolf Hitler im Bunker der Berliner Reichskanzlei Selbstmord, am 7. Mai unterzeichnen die Deutschen in Reims die Kapitulation, in Amsterdam ziehen alliierte Truppen ein und werden begeistert empfangen. Der Nationalsozialismus, das Deutsche Reich ist besiegt. Die Niederlande - und Konrad Merz - sind befreit.

*... und ich, ein Mensch ohne Mensch, ohne Ohr, ohne Mund, ohne Augenblicke.*

Von den 140.000 als Juden geführten Niederländern und Emigranten wurden etwa 110.000 ermordet. Dass Kurt Lehmann überlebte, verdankte er einer Reihe von glücklichen Umständen und vor allem auch der Zivilcourage mutiger Menschen. Holland ist das Land, in dem die meisten Verfolgten in Verstecken überleben konnten, entsprechend groß ist auch die Zahl der holländischen Bürger, denen im Hain der Gerechten in Yad Vashem ein Denkmal gesetzt wurde.

Bewundernswert sind aber auch die Courage und der Überlebenswille des jungen Flüchtlings: um unerkannt leben und schreiben zu können, nimmt Kurt Lehmann den Namen Konrad Merz an **(1)**. Sicher rettet ihm auch dieser „Künstlername“, all seine Werke sind unter diesem Namen erschienen, das Leben, denn die Gestapo fahndet seit seiner

Flucht aus Deutschland nur nach Kurt Lehmann: „Im Grunde hat mich der Name Konrad Merz gerettet (...) Ich habe nämlich dafür gesorgt, daß nirgendwo ein Photo von mir erschienen ist, so daß niemand wußte, wer Merz ist.“

Den Beginn seines Exilaufenthaltes verbringt Merz in Amsterdam, dem Zufluchtsort für viele nach Holland emigrierte Deutsche. Dennoch fühlt man sich nicht wirklich willkommen in der Stadt, in der plötzlich alle eine andere Sprache sprechen. Bleiben? Diese Frage stellen sich alle Emigranten, auch Merz, für den eine Rückkehr in die geliebte Heimatstadt Berlin erstmal nicht in Frage kommt. Um etwas Geld verdienen zu können, arbeitet er einige Zeit als Knecht auf Höfen in der Kleinstadt Ipendam **(2)**, anschließend wieder in schlecht bezahlten Jobs in Amsterdam. Dort führt er auch seine Tagebuchaufzeichnungen fort. Ermuntert

durch eine Freundin, schickt der Berliner seine Manuskripte an den großen Förderer der deutschen Schriftsteller in den Niederlanden, Menno ter Braak **(3)**. Dieser ist begeistert und ermöglicht dem jungen Emigranten schon 1934 die Veröffentlichung seines *Tagebuch eines Berliner Studenten* **(4)** auf dem der 1936 im Querido-Verlag erschienen Roman *Ein Mensch fällt aus Deutschland* **(5)** basiert, der dem jungen Emigranten zu einem Namen und auch zu ein bisschen Geld **(6)** verhilft.

Konrad Merz' zweiter Roman *Generation ohne Väter* knüpft inhaltlich direkt an das erste Buch an, das Manuskript entsteht 1936-37. In diesem Exilroman geht es um die ständige Suche der Emigranten nach Arbeit, dem Lebenssinn und Unterkunft. Es basiert ebenfalls auf Merz' eigenen Erfahrungen und Begegnungen.

Ab 1940 beginnt die wohl schlimmste Zeit

in Konrad Merz' Leben, Menno ter Braak, eine für ihn wichtig gewordene Person, nimmt sich nach einem gescheiterten Fluchtversuch das Leben. Über die Zeit von 1940 bis 1945 sagt der Exilautor später, er „sei gestorben gewesen“. Es geht ab 1941 wirklich darum sich nach der Einrichtung der Judenämter tot zu stellen. Im Januar 1942 erscheint Konrad Merz schließlich nach mehreren Aufforderungen **(7)** bei der Amsterdamer „Zentralstelle für Jüdische Auswanderung“, wo er seinen Pass abgeben muss **(8)**; wahrscheinlich erst im Sommer nimmt er seine Deportationspapiere **(9)** entgegen, die nur deshalb überliefert sind, weil Konrad Merz sofort untertaucht: „Die unscheinbaren, mit Klebeband geflickten Blätter aus dem Jahre 1942, die Konrad Merz aufgehoben hat, zählen zu jenen Dokumenten, deren Überlieferung man fast für unmöglich hält. (...) Merz gehört zu den wenigen

Emigranten, die in Amsterdam ihre eigenen Deportationsaufrufe entgegen genommen haben und trotzdem überlebten. (...) 1 *Eßnapf*, 1 *Trinkbecher*, 1 *Löffel*, 1 *Pullover* – wenn Merz sein Bündel wie befohlen geschnürt hätte, hätte er seine Papiere mitgenommen oder in Amsterdam seine Habseligkeiten zurück gelassen. Er wäre in einen Waggon gepfercht worden, dessen Türen sich erst wieder in einem Konzentrationslager geöffnet hätten.“ (Jan Bürger)

Er organisiert sich einen gefälschten *Persoonsbewijs* (**10a - b**), um sich als Niederländer ausgeben zu können und versteckt sich bei verschiedenen Freunden und schließlich in der Gärtnerei in Ilpendam, in der er schon vorher gearbeitet hatte, in einem Wäscheschrank und kann so überleben. Seine Mutter dagegen, die er schließlich aus

Berlin nach Amsterdam geholt hatte und mit der er auch aus seinem Versteck heraus stets in Briefkontakt geblieben war, wird 1943 bei einer Razzia verhaftet und in Auschwitz vergast. Von ihrem Schicksal erfährt Merz erst 1945 nach seiner Befreiung.

Nach seinem Untertauchen und während seiner Zeit im Versteck hält er aufmerksam Verbindung nach draußen – unter Lebensgefahr auch zum Widerstand. Er führt seine Aufzeichnungen weiter, aus denen seine Verzweiflung über seine immer schwieriger werdenden Lebensumstände deutlich wird. So betrauert er im Juli 1942 sein Fahrrad, das ihm wie allen Juden weggenommen wurde: „Heute ist nun wieder ein guter Freund, ein treuer Kamerad gestorben (...)“ (**11**) und schreibt kurz darauf von seiner ständige Todesangst: „Wieder den Henkerskrallen entkommen (...)“ (**12**).

Die Einführung des Judensterns in den Niederlanden kommentiert er in seinem Tagebuch am 3. Mai 1942: „Heute ist Sternschnuppenregen. Jeder Jude - oder wer so genannt zu werden hat - muss hier nun einen Stern tragen, auf daß er sich selbst nicht mehr erkenne, aber von einer gewissen Gefahr erkannt werde. Mögen dennoch auch diese Sternschnuppen den Juden zum Glücke werden!“ **(13)**, seinen eigenen Judenstern **(14)** hat er nie getragen.

Es wird aber auch deutlich, wie genau er über die politische Lage informiert ist, die er mal verzweifelt und mal hoffnungsvoll kommentiert: so am 22. Juli 1944 das missglückte Attentat auf Hitler vom 20. Juli **(15)**, schließlich am 5. Mai 1945 die Kapitulation Berlins und am 8. Mai die Gesamtkapitulation des Deutschen Reiches **(16)**.

Am 5. Mai 1945 kann er seinen Wandschrank verlassen: „Wie im Traume laufe ich (...)“ **(16)**. Er kehrt nie wieder in seine alte Heimat zurück und bleibt im niederländischen Purmerend.



(14) Judenstern von Konrad Merz - er hat den Stern nie getragen, da er unmittelbar nach der Einführung dieser Bestimmung untergetaucht ist



(1) Titelblatt der Deutschen Illustrierten, in der Mitte der Pilot Horst Merz, dessen Nachnamen Kurt Lehmann im Exil annahm



(2) Konrad Merz Ende der 30er Jahre bei seiner Arbeit als Knecht in Ilpendam



(3) Konrad Merz und Menno Ter Braak, Den Haag 1936



(4) *Tagebuch eines Berliner Studenten*, erstmals anonym erschienen 24.11.1934

QUERIDO VERLAG N.V. · AMSTERDAM  
KEIZERSGRACHT 333 · TELEFON 45921

AMSTERDAM, 193

.174 .174

174 ABRECHNUNG über KONRAD MERZ "EIN MENSCH FÄLLT AUS DEUTSCHLAND"  
per 30. Juni 1937

---

175 Erschienen: 12. März 1936  
Auflage: 3000 Exemplare

---

Gesamtverkauf bis 30. Juni 1936	Exemplare	1286
Abgerechnet bis 31. März 1936		1050
Verkauf vom 1. April bis 30. Juni 1936	"	236

---

	SOLL	HABEN
	hfl.	hfl.
Saldo per 31. März 1936	100,50	
25. April 1936 Eingang aus holl. Abschluss hfl. 250,-- ./. 25%		187,50
27. April 1936 Zahlung	87,--	
17. Mai 1936 "	10,--	
19. Mai 1936 "	25,--	
236 Exemplare Tantième 10% von hfl. 1,90 hfl. 0,19 mal 236		44,84
	222,50	232,34
		./. 222,50
Saldo per 30. Juni 1936		9,84

wenden !

(6) Abrechnung über die Erstauflage *Ein Mensch fällt aus Deutschland*

15.6.35

Wirt ein Jahr im Jolland

Sehr geehrte Frau Ter Braak,  
wie abgeprochen, habe ich Ihnen den ersten Teil  
meines Buches. Ich hat lange gedauert, es habe es  
selbst abgetippt.

Aber wie ist es bestellt. Und wie kann es nicht werden.  
Denn ich habe es mir alles aufgeschrieben und ich will  
es die Freundschaften sein und mich nicht befehlen.  
Alle paar Tage muß ich Dorthin ein fahren -  
stiefel schließt mich auf Dorthin ein und ich  
wäre die Wäre ich mich der Freundschaften  
gegeben werden.

Ich bin dankbar. Denn wenn ich hier  
müde, kann ich mich nicht erlauben das was ich  
anfertigen lassen.

Dabei habe ich mich auch bei dem Buch 25 Ende  
zu bringen.

Wenn man mir fl. 100 - verschicken wollte, wird

es 2-3 Monate davon leben können. Und das Buch  
wäre ein Buch geboren.  
Das würde mich auch in der Freundschaften helfen,  
denn es fällt mir, weil ich nicht sagen kann.  
Nunals muß ich mich bis zum 25. d. m. zur  
Selbstprüfung des Textes bei der Freundschaften  
melden. Können Sie, wenn Sie mich davon schreiben?  
Ich meine, wenn eine Arbeit in Jolland ist für mich  
möglich, dann wird der Freundschaften kommen sein.  
Ich würde Sie, was man auch nicht in Jolland macht  
möglichweise, können Sie mir etwas ganz Neues  
für diese Arbeit.

Sie wäre ich Ihnen immer dankbar.

Ich würde mich auch nicht bei dem Buch halten,  
was Sie am Buch halten.

Ich würde mich, wie ein neues Kind in einem  
auf erfinden wartet.

(5) Tagebucheintrag vom 15.6.1935, Brief an den Verleger Menno Ter Braak zu seinem ersten Roman *Ein Mensch fällt aus Deutschland*

(7) Aufforderung des Judenrats  
von Amsterdam vom 13.1.1942

JOODSCHE RAAD VOOR AMSTERDAM

Amsterdam, 13 Januari 1942

Nieuwe Keizersgracht 58  
Tel. 55003 - 55136 - 54970.

*Den Heer H. Reumann*

Gij zijt opgeroepen om te worden gekeurd voor plaatsing  
in een Nederlandsch werkverruimingskamp in Drente.

Aan dezen oproep hebt ge tot ons leedwezen tot nu toe  
geen gevolg gegeven.

Wij maken U er opmerkzaam op, dat de kampen zullen staan onder  
leiding van den Nederlandschen Rijksdienst voor de Werkverruim-  
ing, die ook de andere kampen voor Nederlandsche arbeiders  
beheert. De arbeidsvoorwaarden zullen dezelfde zijn als  
in de andere kampen; alleen het loon zal iets lager zijn.

Wij geven U in Uw eigen welbegrepen belang dringend den raad,  
aan dezen oproep gevolg te geven, daar anders zeer stronge  
maatregelen van de zijde der autoriteiten moeten worden ver-  
wacht.

Onttrek U dus niet aan deze nu eenmaal onvermijdelijke plicht.

Gij kunt U nog melden Woensdag 14 Januari a.s. tusschen 10 en  
4 uur aan de Bours voor den Diamanthatel, ingang Nieuwe  
Achtergracht.

JOODSCHE RAAD VOOR AMSTERDAM,

A. Asscher }  
Prof. Dr. D. Cohen } voorzitters

Sie wurden aufgefordert zur Musterung zwecks Einweisung in ein niederländisches Arbeitslager in Drente.

Dieser Aufforderung sind Sie zu unserem Bedauern nicht nachgekommen.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß die Arbeitslager unter Verwaltung des niederländischen Reichsdienstes für Arbeitsbeschaffung stehen. Die Arbeitsbedingungen werden die gleichen sein wie in den anderen Lagern; lediglich der Lohn wird etwas niedriger sein.

wir geben Ihnen in Ihrem wohlverstandenen Interesse den dringenden Rat, dieser Aufforderung Folge zu leisten, da sonst sehr strenge Maßnahmen seitens der Obrigkeit zu erwarten sind.

Entziehen Sie sich also nicht dieser nun einmal unvermeidlichen Pflicht.

Sie können sich noch am kommenden Mittwoch, den 14. Januar, zwischen 10 und 4 Uhr bei der Diamantenbörse melden, Eingang Nieuwe Achtergracht.

JOODSCHE RAAD VOOR AMSTERDAM

A. [braham] Asscher  
Pr. Dr. D. [avid] Cohen } Vorsitzende

BESTÄTIGUNG

Wir bestätigen hiermit, dass der  
Reisepass von

Kurt Lehmann

geb.: 2.4.1908 in: Berlin

am heutigen Tage mit dem Antrag  
Ausreisegenehmigung unter

BEVESTIGING

Wij bevestigen hiermede, dat het  
paspoort van

heden met het verzoek om  
uitreisvergunning onder

Nr.: 2107a

an die  
ZENTRALSTELLE FÜR JÜDISCHE AUSWANDERUNG  
Amsterdam-Z., Enterpestraat 99

eingeliefert worden ist.

is ingeleverd.

Amsterdam, 23. Januari 1942

JOODSCHE RAAD VOOR AMSTERDAM  
EXPOSITUR

(Sluzker)

(8) Bestätigung über die Abgabe des Reisepasses bei der Zentralstelle für Jüdische Auswanderung am 23.1.1942



Zentralstelle für  
jüdische Auswanderung  
Adema v. Scheltemaplein 1  
Telefon 97001

### Oproeping

U wordt hiermede bevolen aan de onder politietoezicht  
staande werkverruiming in Duitsland deel te nemen en heeft ~~si~~ U zich  
dientengevolge op

aan het Central Station, Amsterdam te bevinden.

Als bagage mag meegenomen worden:

- 1 koffer of rugzak
- 1 paar werklaarzen
- 2 " zokken
- 2 onderbroeken
- 2 hemden
- 1 werkpak
- 2 wollen dekens
- 2 stel beddengoed (overtrek met laken )
- 1 eestnap
- 1 drinkbeker
- 1 lepel
- 1 pullover

en eveens marschproviand voor 3 dagen en de voor die tijdt geldige  
distributiekaarten.

Niet medegenomen mag worden: Waardepapieren, deviezen, spaarbankboekjes  
enz.waardevoorwerpen en allerlei soort (goud, zilver, platina met uit-  
zondering van de trouwringen - levend huisraad.

Wanneer U aan deze oproep geen gevolg geeft, wordt U met maatregelen van  
de Sicherheitspolizei gestraft.

Dit ~~sch~~rijven geldt als reisvergunning en geeft U tegelijkertijdt het  
recht de genoemde trein kosteloos te benutten.

In opdracht  
get. Wörlein  
SS. Hauptsturmführer.

Auskunftsstellen:

Nieuwe Keizersgracht 58  
Oude Schans 74  
Euterpestraat 80  
Lekstraat 150  
Synagoge ~~Lijnbaanstr~~  
Lijnbaangracht 366

(9) Deportationspapiere vom  
Sommer (?) 1942: Übersetzung  
von Herman Moens bei Jan  
Bürger

**Aufforderung**

Ihnen wird hiermit befohlen, an dem unter polizeilicher Aufsicht stehenden Arbeitsdienst in Deutschland teilzunehmen, und Sie haben sich infolgedessen am

[Datum nicht eingefügt]

im Hauptbahnhof Amsterdam einzufinden.

Als Gepäck darf mitgenommen werden:

- 1 Koffer oder Rucksack
- 1 Paar Arbeitstiefel
- 2 " Socken
- 2 Unterhosen
- 2 Hemden
- 1 Arbeitsanzug
- 2 Wolldecken
- 2 Sätze Bettwäsche (Überzug mit Laken)
- 1 ESnapf
- 1 Trinkbecher
- 1 Löffel
- 1 Pullover

und ebenfalls Reiseproviant für 3 Tage und die für diese Periode gültigen Bezugsscheine.

Es dürfen nicht mitgenommen werden: Wertpapiere, Devisen, Sparbücher usw. Wertgegenstände aller Art<sup>18</sup> (Gold, Silber, Platin mit Ausnahme von Eheringen[]) - lebendiger Hausrat. Wenn Sie dieser Aufforderung nicht Folge leisten, drohen Ihnen Strafmaßnahmen der Sicherheitspolizei.

Dieses Schreiben gilt als Reiseerlaubnis und gibt Ihnen zugleich das Recht, den genannten Zug kostenlos zu benutzen.

Im Auftrag  
gez. Würlein  
SS. Hauptsturmführer.











7  
2  
1

# 4. Ein Ermordeter schreibt keine Romane

## Ein Überlebender in Holland 1945-1999

„Fünf Jahre lang“, fasst Wolfgang Cordan zusammen, „hatte man Holland leer gegessen, Paketberge nach Deutschland verfrachtet. Man hatte holländisches Kupfer, Kunst und Brillanten gehamstert.“ Das hat nun ein Ende. Am 7. Mai ziehen alliierte Truppe in Amsterdam ein und werden begeistert empfangen. Die Niederlande sind befreit.

*Die Zukunft gehört denen, die leidend lachen können. Oder sollte ihnen gehören.*

Konrad Merz kann nach fünf Jahren, am 4. Mai 1945 den Wandschrank in Ilpendam verlassen. Er teilt die Begeisterung der befreiten Niederländer (1).

Nach den Erfahrungen mit Deutschland und den Deutschen, die er gemacht hat, ist an eine Rückkehr nach Deutschland nicht zu denken: „Es gibt kein Zurück, denn das Deutschland, von dem ich weggegangen bin, gibt es nicht mehr.“ Es ist eine Mischung zwischen Wut und Verachtung, die Merz Deutschland gegenüber verspürt. In einem Interview mit einem deutschen Journalisten fallen Sätze wie: „Wer rausgeschmissen wird, hat kein Heimweh.“

Er spricht aber auch über das Glück, das ihm widerfahren ist und die vielen freundlichen Menschen. So liegt es nahe, dass er dort bleibt, wo er diese positiven Erfahrungen gemacht hat.

„Ein Ermordeter schreibt keine Romane“, sagt Konrad Merz, nachdem er sein Versteck verlassen hat und feststellen muss, dass sein Leben ruiniert

ist: „Aber was hat sich denn in der Zwischenzeit ereignet? Eine Sintflut: Blut ist geflossen, Gas ist gegossen und vielleicht ist damals der Mensch untergegangen. Falls ich dazu noch etwas von mir selbst flüstern darf: in dieser Zeit hat man mir mein Land genommen, meine Familie, samt meiner kleinen Mutter, die man in Auschwitz zu Seife verarbeitet hat (...), bist millionenfach umgebracht worden, und sogar wenn du noch hier bist, kannst du gar nicht mehr da sein.“ (aus der Ouvertüre zu *Glücksmaschine Mensch*)

In der folgenden Zeit erlernt er den Beruf des medizinischen Masseurs. Es ist ein Neuanfang in einer Zeit, in welcher es nur so wimmelt von Menschen, die physisch und psychisch schwer geschlagen sind durch das, was sie in der Vergangenheit erlebt haben.

Zunächst einmal muss er seine Identität klären – nämlich, dass er Kurt Lehmann ist/war und Konrad Merz war/ist und beide identisch sind,

und dass er, obwohl „von 1940-1945 gestorben“, in dieser Zeit noch existiert hat **(2 – 4)**.

Aus diesem Verlust des Lebens entsteht bei ihm der Wunsch, anderen Menschen beim Leben zu helfen, zumindest ihnen das Leben zu erleichtern. So arbeitet er nun zweiundzwanzig Jahre als Physiotherapeut an der städtischen Klinik in Purmerend, danach in seiner Privatpraxis **(5)**. Darauf, dass auch diese Berufswahl etwas mit seinem Leben im Exil zu tun hat, hat Konrad Merz verschiedentlich hingewiesen: in sein Versteck im Wandschrank nahm er nicht nur „den ganzen Goethe in (seiner) Unterwäsche mit“, sondern lernte auch „mehrere Sorten Massage auswendig“ (so in seinen *Memoiren*). Durch lautloses Auf-der-Stelle-Laufen hielt er sich physisch fit (*Glücksmaschine Mensch*). Sein neues bürgerliches Leben lebt er als Kurt Lehmann **(5-7)**.

Als Konrad Merz beginnt er erst Jahre später wieder zu schreiben **(8)**, vor allem Erzählungen

und Prosastücke aus seinen Erfahrungen in der medizinischen Arbeit (9). Vierzig Jahre nach seinem ersten Roman, erscheinen 1976 seine *Erzählungen eines Masseurs: Der Mann der Hitler nicht erschossen hat* (Agora, Darmstadt). Konrad Merz schreibt auf Deutsch: „Dieser deutsche Schriftsteller hat 40 Jahre kein Deutsch gesprochen; er hat es ausgeschwiegen. (...) Was Merz geschwiegen hat in den letzten vierzig Jahren, das mußte er aufschreiben. Hier spricht noch einmal das deutsche Exil selber in einer Sprache, die man möglicherweise als ‚falsch‘ denunziert; jedoch ist es die einzige, aus der der Autor zu leben vermag: ein von Hollandismen angereichertes Deutsch des – wie er selbst einmal schrieb – erst durch Hitler zum Juden gewordenen Berliners“ (so der Klappentext). Dem Text voran gestellt sind „einige (jiddische und hebräische) Ausdrücke, die man vielleicht gerne erklärt sieht“ (10).

*In Glücksmaschine Mensch – Plaudereien eines Masseurs* (1982 bei Ammann, Zürich) erzählt Merz von Fällen, die er in seiner Praxis beobachten konnte und charakterisiert seine Patienten indem er jeweils das Körperteil, das erkrankte, als pars pro toto für den ganzen Menschen und dessen Existenz setzt. So beobachtet Merz nicht nur seine Patienten und deren Leiden, sondern den Menschen als Ganzes. Vor allem in den „Plaudereien eines Masseurs“ zwischen den „Fällen“ wird schnell die „Philosophie“ des Autors klar: er möchte Lebenswillen vermitteln in der „unbescheidenen Hoffnung, daß lebende Leute, die bisher entschlossen waren, gestorben zu bleiben, nach der Lektüre dieses Buches nicht mehr ganz darauf verzichten mögen, geboren zu werden“ (Ouvverture).

Aber auch mit der Zeit des Exils setzt sich Konrad Merz immer wieder auseinander: zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennung schreibt er „Die Scheiterhaufen unsrer Bücher schwelen noch. Zum 10. Mai 33 – ein halbes Jahrhundert danach“ (11).

Er macht hier deutlich, dass die Universitäten „die Scheiterhaufen der deutschen Literatur ausgebrütet“ haben und damit kaum auf Widerstand gestoßen sind „- ausser dem großartigen der Geschwister Scholl und ihres Lehrers Huber in München“.

In seiner ursprünglichen Heimat bleibt Konrad Merz als wichtiger Zeuge des literarischen Exils lange unbekannt. 1998 werden hier seine Erinnerung *Berliner, Amsterdamer und ach - Jude auch! Memoiren aus neunzig Jahren* veröffentlicht und erst im Jahr seines Todes 1999 erscheint im Aufbauverlag *Generation ohne Väter*, sein zweiter Roman aus der Zeit des Exils in Holland. Ein Manuskript war 1940 bei der Zerstörung Rotterdams verloren gegangen, das zweite gelangte erst 1948 auf Umwegen wieder in die Hände des Autors und galt dann lange als verschollen.



(1) „Ich als Hitler“ nach 1945

HITLER is dood.  
Hij is gisteren in zijn kanselarij overleden.  
Zijn opvolger is Admiraal DÖnitz.  
DÖnitz verklaarde: zijn hoofddoel is Duitsland van  
Rusland te redden.  
Hij zal gedwongen zijn een defensieven strijd te  
gen Engeland en Amerika te voeren.  
als deze hem trachten te verhinderen dit doel te  
bereiken. Duitsland zet de strijd tegen Rusland  
voort, maar Duitsland is reeds verslagen.  
CHURCHILL, staat gedurig in verbinding met STALIN  
en TRUMAN.  
Graaf Bernadotte had geen onderhandeling met  
Hitler, maar met DÖnitz en Von Busch.

Het geall. opperbevel maakt bekend:  
Er is een regeling getroffen betreffende de aanvoer  
van voedsel naar bezet Nederland: door de lucht,  
per schip en over land.  
In de commissie zitten: Luit. Gen. Smitt, Prins  
Bernard, een Russische Gen. Major en - (hou je vast)  
Seiss Inquart.  
De haven ROTTERDAM wordt opengesteld. Ook een  
hoofdverkeersweg zal ter beschikking gesteld  
worden. Op 10 plaatsen zal voedsel neerregenen  
tussen 7 en 3 uur s. middags

De Rusen staan in Berlijn aan de Brandenburgse poort  
De strijd gaat daar spoedig ten einde.  
De haven STRALSUND veroverd. Oostzee vloot in  
Rügen geïsoleerd.  
Denemarken dreigt afgesneden te worden van het  
Duitse rijk.  
BRANDENBURG ten W van Berlijn veroverd.  
In Berlijn zijn CHARLOTTENBURG en SCHÖNEBERG  
gezuiverd. 8000 D. gesneuveld. BRAUNAU a. d. INN  
(geboorteplaats van Hitler) veroverd.  
Austr. troepen geland op TARAKAN (BORNEO).

IJpendam 2 Juni 1945.

De Plaatselijk Commandant en de Ondercomm. betuigen gaarne, dat de Heer Kurt Lehmann hier langen tijd is "ondergedoken" geweest.

Na September 1944, toen er gevreesd werd, dat wij verstooken zouden zijn van electriciteit, is door de "Ondergrondse" een radio) toestel gebouwd voor ontvangst met accu. De Heer Lehmann is hiervan steeds de verzorger geweest, zodat wij iedereen op de hoogte konde houden met de toestand.

De P.C. *F. Kureloffa*  
De Ondercomm.

*Tornet Rechercheur Mas.  
van P. b. D. te IJpendam.*

*[Handwritten signature]*

Naams de eud-Communiste Van Samenwerking uit de illegaaliteit. Verklart ondergetekende, S.de Vries, geboren 17 October 1903, destijds voorzitter van Genemde Commissie, tijdens de bezetting Rayonleider van de L.O. (Landel. Organisatie voor Onderduikers) Legitimatiebewijs No.62, dat:

KURT LEHMANN.

geboren 2 April 1908 te Berlin,

in 1934 als politiek vluchteling naar Nederland is gekomen en als tuinbeider werkte bij de heer J.Tromp, vervoerder aan de Kansdijk te IJpendam;

dat hij in de jaren 1934-1940 in verschillende Nederlandse en illegale dutse tijdschriften tegen het Nationaal-Socialisme agerde;

dat hij in die jaren eek een boek heeft geschreven, uitgegeven bij de uitgeverij Queride te Amsterdam, getiteld "Een Duitser aangehoord";

dat hij in 1940 dadelijk gezocht werd door de Duitsers, speciaal om het bevingende boek, dat eek in de dutse taal was verschenen, maar niet gevonden werd omdat de Duitsers niet konden ontdekken wie achter het pseudoniem "Geeraard Merz" schuil ging;

dat hij in 1941 is ondergedoken in 's Gravenhage, waar hij schuilplaats vond bij Meijtitta Gorter, Snelliusstraat 82, die later zelf werd gearresteerd en niet is teruggekeerd;

dat hij in 1942 is teruggekeerd naar IJpendam, waar hij schuilplaats vond bij de weduwe van zijn vroegere werkgever, mevrouw Tromp de Hanz, Dorpsstraat te IJpendam, alwaar hij is gebleven tot nu toe;

dat hij gaarne actief had willen deelnemen aan de verzetsstrijd, merkt wat hem werd verboden omdat zijn duks accent hem te vlug zou verraden;

dat hij om bevingende redenen werd belast met verzetswerk waarvoor hij niet op de epebare weg behoeft te verrichtjen, in de vorm van het opnemen van de illegale radio-nieuwsberichten en het samenstellen van dagelijkse nieuwsbulletins welke door hem werden verspreid; dat dit veer hem, als dutse vluchteling en gezocht, weillijke en gewerlijke werkwerk werd voertgezet tot aan de dag van de bevrjding;

dat hij niet tot ander verzetswerk ken overgaan omdat hem dat door de plaatselijke illegale greep werd verboden;

dat hij door de L.O. werd ondersteund en voorzien van benkaarten en de ondersteuning neg Geruime tijd na de bevrjding werd voertgezet door het Rayon Waterland van Ned. Volkherstel, waarvan ondergetekende stamlnstrateur was;

dat de heer Lehmann, op grond van het bevenstaande, verdient dat hem alle mogelijke steun zal worden verleend bij het vinden van een veer hem passende werkkring.

Purmerweg 28

Purmerend, 19 Februar 1957



S. de Vries

Im Namen der ehemaligen „Kommission für Zusammenarbeit in der Illegalität“ erklärt der Unterzeichnete, S. de Vries, geboren am 17. Oktober 1903, damals Vorsitzender der genannten Kommission, während der Besatzungszeit Bezirksleiter der L. O. (Landelijke Organisatie voor Onderduikers [= Nationale Organisation für Untergetauchte]), Ausweis Nr. 62, dass:

### KURT LEHMAN

geboren am 2. April 1908 in Berlin,

1934 als politischer Flüchtling in die Niederlande gekommen ist und als Gartenarbeiter bei Herrn J. Tromp, Gärtner am Kanaldeich in IJpendam, arbeitete;

dass er in den Jahren 1934-1940 in verschiedenen niederländischen und illegalen deutschen Zeitschriften gegen den Nationalsozialismus agierte;

dass er in diesen Jahren auch ein Buch geschrieben hat, erschienen im Amsterdamer Querido-Verlag, mit dem Titel „Ein Mensch fällt aus Deutschland“;

dass er gleich 1940 von den Deutschen polizeilich gesucht wurde, speziell wegen des oben genannten Buches, das auch auf Deutsch erschienen war, er aber nicht gefunden wurde, weil die Deutschen nicht herausfinden konnten, wer sich hinter dem Pseudonym „Coonraad Merz“ verbarg;

dass er 1941 in 's Gravenhage untergetaucht ist, wo er bei Frau Titia Gorter, Snelliusstraat 82, Unterschlupf fand, die später selbst festgenommen wurde und nicht zurückgekehrt ist;

dass er 1942 nach IJpendam zurückgekehrt ist, wo er bei der Witwe seines früheren Arbeitgebers, Frau Tromp de Haan, Dorpstraat/IJpendam, Unterschlupf fand, wo er bis heute geblieben ist;

dass er gerne aktiv am Widerstandskampf teilgenommen hätte, was ihm aber verboten wurde, weil sein deutscher Akzent ihm schnell verräten hätte;

dass er aus den oben genannten Gründe mit Widerstandstätigkeiten beauftragt wurde, bei denen er nicht öffentlich auftreten musste, nämlich mit dem Aufzeichnen illegaler Radionachrichten und der Zusammenstellung täglicher Nachrichtenbulletins, die von ihm vervielfältigt und von anderen verbreitet wurden;

dass diese für ihn, als deutschen Flüchtling und Polizeilich-Gesuchten, schwierige und gefährliche Arbeit bis zum Tag der Befreiung fortgesetzt wurde;

dass er nicht zu einer anderen Widerstandstätigkeit wechseln konnte, da ihm dies durch die örtliche illegale Gruppe verboten wurde;

dass er durch die L. O. unterstützt und mit Bezugskarten versorgt wurde und die Unterstützung noch geraume Zeit nach der Befreiung durch den Bezirk Waterland des „Nederlandse Volksherstel“ fortgesetzt wurde, dessen Geschäftsführer der Unterzeichnete war;

dass Herr Lehman es auf Grund des Angeführten verdient, dass ihm alle nur mögliche Unterstützung bei der Suche nach einem ihm angemessenen Arbeitsplatz geleistet wird.

Purmerend, 19. Februar 1951

Purmerweg 28

S. de Vries